

# ANALEKTEN.

---

1.

## Zu Makarius von Magnesia.

Von

Th. Zahn.

---

I. Indem ich den neuen Kirchenschriftsteller Makarius Magnes, über welchen wir erst seit kurzem durch die erste Ausgabe seines Hauptwerkes <sup>1)</sup> nähere Kunde erhalten haben, Makarius von Magnesia nenne, trete ich entschieden für die von W. Möller <sup>2)</sup> vermuthungsweise ausgesprochene Ansicht ein, dass er der Bischof Makarius von Magnesia sei, welcher auf der Synodus ad Quercum a. 403 als Ankläger des Heraklides, des von Chrysostomus eingesetzten Bischofs von Ephesus, auftrat <sup>3)</sup>. Dasselbe hatte schon M. Lequien <sup>4)</sup> mit grösserer Bestimmtheit ausgesprochen. Eigename, Heimat oder Wohnsitz, bischöfliche Würde und Zeit treffen so schön zusammen, dass jeder Zweifel müssig erscheint. Zwar aus dem Werk selbst ist nicht zu entnehmen, dass der Verfasser

---

<sup>1)</sup> *Μακαρίου Μάγνητος ἀποκριτὸς ἢ μονογενής*. Ed. C. Blondel. Paris 1876. Unter der Vorrede nennt sich statt des inzwischen verstorbenen Blondel sein Freund P. Foucart.

<sup>2)</sup> Theol. Literaturzeitung 1877, S. 523.

<sup>3)</sup> Photius cod. 59: Ὁ δὲ κατήγορος Ἡρακλείδου τῆς Μαγνήτων πόλεως ἐπίσκοπος ἦν, ὀνόματι Μακάριος. Ob Magnesia am Mäander oder am Sipylus gemeint sei, steht dahin, da beide nahe genug bei Ephesus liegen, und ist für uns gleichgültig.

<sup>4)</sup> Oriens Christianus I, 698 sq. Das dortige Verzeichnis, wiederholt bei Gams, Series episc. p. 444, wäre zu vervollständigen durch Leontius um 449; s. Hoffmann, Verhandlungen der Kirchenvers. zu Ephesus etc. p. 4, 25.



ein Bischof ist. Aber er muss es gewesen oder nach Abfassung dieses Werkes geworden sein, da der Patriarch Nicephorus († 828) ihn auf dem Titelblatt einer damals sehr alten Handschrift seines Werkes als *ιεράρχης* benannt und ausserdem ebendort in priesterlichem Ornat abgebildet fand <sup>1)</sup>. Es ist ferner mindestens unnötig mit Duchesne <sup>2)</sup> bei dem Zweifel des Nicephorus (Spic. Sol. I, 308) stehen zu bleiben, ob *Μάγνης* ein zweiter Eigenname oder Ortsbezeichnung sei. Vor allem ist es ja keineswegs gegen den kirchlichen Sprachgebrauch, neben den Namen eines Schriftstellers den Namen sei es seiner Heimat, sei es des Orts seiner hervorragenden Wirksamkeit zu setzen <sup>3)</sup>. Allerdings heisst es in der jungen Handschrift seines *Ἀποκριτικός* an den beiden Stellen, wo der Titel erhalten ist, (p. 49. 155) *Μακαρίου Μάγνητος* ohne Artikel vor dem letzteren Wort. Aber man liest auch *Παῦλος Σαμωσατεύς* neben *Μαρκίον ὁ Ποντικός* und *Μάρκελλος ὁ Γαλάτης* <sup>4)</sup>. Wurde er dann gelegentlich *ὁ Μάγνης* genannt, wie etwa der Häretiker Paulus kurzweg *ὁ Σαμωσατεύς* heisst (Eus. H. e. VII, 28, 2), so erklärt sich's, wie er in späten Sammelwerken *ὁ μακάριος Μάγνης* heissen kann <sup>5)</sup>, so dass der unzweifelhafte Eigenname *Μακάριος* <sup>6)</sup> zum Attribut und das Epitheton zum Eigennamen gemacht ist. — Dass unser Makarius ein Kleinasiat ist und nicht etwa, wie Duchesne (p. 11) nach Tillemont annimmt, in die Gegend von Edessa gehört, erkennt man leicht aus beiläufigen Bemerkungen. Will Makarius ein Beispiel dafür anführen, dass Einer nach dem Land, worin er wohnt, sich nennen könne, wenn er auch in einem anderen geboren sei, so wählt er dazu Einen, der Galatien zur Heimat, Asien zum Wohnsitz hat (III, 38 p. 134, 27). Er giebt das Gebiet der Wirksamkeit des Montanus mit einer Genauigkeit an, welche bei einem Fremdländer lächerlich wäre. Montanus, der die Welt beinahe mit seinem Gift getränkt hätte, trat in Phrygien auf und verheerte ganz Mysien bis zum asianischen Gebiet (IV, 15 p. 184, 10). Die kleinasiatischen Provinzen, in welchen die Egkratiten, Apotaktiten und Eremiten hausen, zählt er genau und in grösserer Zahl als Epiphanius (Haer. 61, 2; 46, 1) auf: Pisidien, Isaurien, Cilicien,

1) Pitra, Spicil. Solesm. I, 307.

2) De Macario Magnete et scriptis eius. Paris 1877. p. 10.

3) Eus. H. e. IV, 26, 4: *Κλήμης ὁ Ἀλεξανδρεύς*.

4) Cat. in epist. Pauli ed. Cramer p. 247, 31; cf. 247, 20; 248, 4.

5) Cod. Vatic. 840 und 2022 bei Duchesne p. 7. 41.

6) Die Bilderfeinde, deren Berufung auf Makarius den Nicephorus auf den vergessenen Schriftsteller aufmerksam machte, hatten citirt: *τοῦ ἁγίου Μακαρίου ἐκ τῆς τετάρτης βιβλίου τῶν ἀποκριτικῶν* (Spicil. Sol. I, 305).



Lykaonien und ganz Galatien (III, 43 p. 151, 21). Dass er sich für den Aufschwung des asketischen Lebens namentlich auf „die Städte des Ostens und kurz gesagt die Eparchien Syriens“ beruft und in diesem Zusammenhang auch Antiochien anführt (II, 7 p. 7), beweist allerdings, dass er schwerlich in Aegypten oder in dessen Nähe zu suchen ist, wohin auch die Schilderung der Jahreszeiten, besonders des Winters mit seinen unaufhörlichen Frösten und seinen alles verhüllenden Schneestürmen (IV, 11 p. 170—172) nicht passt; es beweist aber andererseits auch, dass er nicht selbst in Syrien, sondern westlich davon wohnt. Das Einzige, was Duchesne unter Anwendung eines amplificirenden Plurals mit einigem Schein für einen weiter östlich gelegenen Wohnsitz anführt, ist das einmal vorkommende „100 Parasaggen“ zur Bezeichnung eines weiten Weges<sup>1)</sup>. Das findet sich aber nicht etwa in einer geographischen Angabe, sondern in einer Parabel, bedeutet also nicht mehr, als wenn bei Athenäus (III, 54 p. 98 C) *πολλαῖς παρασάγγαις ὑπερδραμεῖν τὸν Σικελιώτην Διονύσιον* heisst: „den Tyrannen von Syrakus (in einer schlechten Sitte) weit hinter sich zurücklassen“. Ausserdem weiss Duchesne wahrscheinlich ebenso wenig wie unser-einer, wie lange nach Alexander dem Grossen das Volk in den Gebieten des weiland persischen Reiches noch von Parasaggen sprach. Unser Volk wird vielleicht noch nach vielen Jahrhunderten von Siebenmeilenstiefeln und von ellenlangen Abhandlungen reden, obwohl Elle und Meile durch Meter und Kilometer verdrängt sind.

Was die Zeit anlangt, so hat Duchesne ebenso wie Blondel oder Foucart durch zwei chronologische Angaben des Heiden, welchen Makarius bestreitet, von der Erkenntnis des Nächstliegenden sich abbringen und zu der Meinung verleiten lassen, Makarius müsse nach 300 oder 330, aber nicht lange nach 350 geschrieben haben. Aber wenn der Heide bemerkt, dass seit Christi Weissagungsreden „300 Jahre oder auch mehr“ verstrichen seien (IV, 5 p. 163, 4), und ähnlich nach Blondel's zuverlässiger Emendation (IV, 2 p. 160, 6) seit Abfassung des 1. Thessalonicherbriefes 300 Jahre rechnet, so ergibt sich daraus allenfalls, dass dieser christenfeindliche Schriftsteller gewiss nicht, wie Duchesne annimmt, jener Hierokles um 304 war, welcher etwa hätte sagen können, es seien seit a. 30 und 50 p. Chr. beinahe 300 Jahre verflossen, sondern wahrscheinlicher ein Schriftsteller um 350. Aber für Makarius ergibt sich daraus

1) Die Stelle, welche Duchesne p. 11 ebenso wie viele andere, womit er etwas beweisen will, nicht anführt, ist III, 40 p. 138, 21sq. — Uebrigens wechseln auch bei Lucian, Ikaromen. 1 ohne weiteres Stadien und Parasaggen.



kein terminus ante quem<sup>1)</sup>; denn wenn die viertägige Disputation, welche er in seinen 4 Büchern darstellt<sup>2)</sup>, eine offenbare Fiction ist, und die heidnischen Angriffe sichtlich einer dem Makarius vorliegenden Schrift wörtlich entnommen sind<sup>3)</sup>, so ist auch die Annahme unnatürlich, dass er, wenn er um 400 schrieb, eine so runde Zahl wie „300 und mehr“ in 350 würde verwandelt haben. An das Ende des 4. Jahrhunderts, also in die Zeit des anderweitig bekannten Makarius von Magnesia werden wir aber auch durch positive Merkmale gewiesen. Wenn Makarius (III, 42 p. 145, 4) von der Zeit des Paulus bemerkt, dass damals die Marktverkäufer meistens Heiden waren, so muss sich das Verhältnis zu seiner Zeit wenigstens umgekehrt haben. Das Mönchtum ist sichtlich schon stark in Aufnahme gekommen (II, 7 p. 7). Die arianischen Streitigkeiten müssen hinter Makarius liegen; denn es wird nicht nur überall im Ton des Selbstverständlichen und im Sinne strengster nicänischer Orthodoxie von der Gottheit Christi, von seinem überzeitlichen Ursprung aus dem Vater (III, 14 p. 91, 30) geredet, und Christus unter den Begriff des einen, allein guten Gottes befasst (II, 9 p. 12sq.), sondern es zeigt sich auch schon die völlige Klärung der Begriffe *οὐσία* und *ὑπόστασις* (IV, 25 p. 209, 31; cf. III, 11 p. 76, 12—22), welche bei Athanasius noch nicht erreicht ist. Auf die allem Anschein nach gegen die antiochenische Schule gerichtete Polemik (III, 14. p. 92) hat schon Möller (S. 520f.) genügend aufmerksam gemacht, wozu dann auch die bewusste und theologisch motivirte Pflege der allegorischen Interpretation passt<sup>4)</sup>. Alles trifft zusammen,

1) Schon Nicephorus beachtete die Stellen (Spic. Sol. I, 307), entnahm ihnen aber für Makarius nur den terminus a quo „über 300 Jahre nach der apostolischen und göttlichen (d. h. Christi) Predigt“.

2) p. 45, 1; 51, 1; 152, 5; 157, 3; cf. p. 94. 125. 132.

3) Vgl. Duchesne p. 21, cf. 15 sq. Möller a. a. O. S. 524. Das zeigt sich auch darin, dass der Heide biblische Stellen wiederholt in anderem Texte anführt als Makarius selbst. Der Heide liest 1 Kor. 6, 11 unter anderem mit Sin. *ἀλλὰ ἀπελούσασθε, ἀλλὰ ἡγιασθήτε* und nachher *ζωρίον* ohne *ἡμῶν* (IV, 19 p. 198, 10); Makarius selbst hat (IV, 25 p. 206, 12; 208, 22; 210, 1) drei Mal mit Vatic. u. a. jenes *ἡμῶν* und zwei Mal wenigstens vor zwei Verben ein apostrophirtes *ἀλλ'*. — In Marc. 5, 9 antworten die Dämonen nach dem Heiden (III, 4 p. 55, 7) *ὅτι πολλοί*, nach Makarius selbst (III, 11, p. 77, 28) *λεγεῶν*. Von einigen Lesarten des Heiden ist zu bedauern, dass Makarius sie weder wiederholt noch verwirft. So hat jener Marc. 15, 34 (II, 12 p. 21, 3) *εἰς τί ὠνειδισάς με* mit dem Cantabrig.; in Marc. 14, 38 hat er (III, 2 p. 53, 5) die aus der Italavariante und der griechischen Tradition gemischte Lesart: *ἵνα μὴ παρέλθῃ ἡμᾶς* (Blondel emendirt *ὑμᾶς*) *ὁ πειρασμός*. Den unechten Marcusschluss (III, 16 p. 96) acceptirt auch Makarius stillschweigend (III, 24 p. 108).

4) Z. B. IV, 16 p. 189, 25 sqq. Ein Beispiel für seine Dogmatik



um uns denjenigen Makarius erkennen zu lassen, welcher im Jahre 403 als Ankläger eines Freundes des Chrysostomus auftrat. Ob derselbe nun seine *λόγοι ἀποκριτικοί* um 390 oder um 410 verfasst hat, mögen Gelehrtere entscheiden. Es würde etwa darauf ankommen herauszufinden, was für ein grosser politischer Prozess das ist, worauf Makarius IV, 25 p. 208 ausführlich anspielt, und wann eine erneute Verwüstung des alten Babylon durch die Perser stattfand, welche er IV, 11 p. 170 als ein Ereignis seiner Zeit erwähnt. Die Worte scheinen keine andere Deutung zuzulassen; und doch bezeugten schon in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts Reisende die völlige Verödung des Orts <sup>1)</sup>).

II. Makarius nennt (III, 24 p. 109) als christliche Wunderthäter in chronologischer Ordnung Polykarp, Irenäus, Fabian von Rom (Eus. H. ö. VI, 29) und Cyprian von Karthago. Nur von Polykarp erzählt er etwas und zwar so, dass seine Abhängigkeit von jener *Vita Polycarpi* in die Augen springt, welche ein gewisser „Pionius“ dem alten Martyrium Polycarpi, dem Schreiben der Gemeinde von Smyrna, angehängt hat <sup>2)</sup>. Das Verhältnis wird dadurch nur wenig verdunkelt, dass Makarius in seiner

und Exegese zugleich ist die Deutung des Schuhriemens, den der Täufer nicht lösen kann (Marc. 1, 7) auf die unlösbare Verbindung des menschlichen Leibes und der Gottheit Christi (IV, 16 p. 190).

1) Euseb. in Jes. 13, 19 (Montfaucon, *Collectio Nova Patr.* II, 411 C).

2) *Acta SS. Boll.* Jan. tom. II, 695—702. Cf. *Patr. apost.* ed. Gebhardt, Harnack, Zahn II, 166—168. *Proll* p. L. LI. Genauere Kunde verdanke ich meinem verehrten Mitarbeiter v. Gebhardt, welcher kürzlich die Pariser Handschr. (*Bibl. Nat. cod. Graec.* 1452) wiederaufgesucht hat, aus welcher die Bollandisten, wahrscheinlich vermittelt einer durch Rosweyde daraus genommenen Abschrift (l. l. 692 n. 10), ihre lateinische Uebersetzung der *Vita Polycarpi auctore Pionio* angefertigt haben. Dieselbe Hs. hatte schon P. Halloix bei Ausarbeitung seiner Geschichte Polykarps benutzt, aber nach dem Zeugnis der Bollandisten und nach seiner eigenen Versicherung (I, 542) ausserdem noch eine zweite. Auf diese letztere, nicht, wie ich *Proll* LI annahm, auf die erstere oder gar auf beide Hss. zugleich, bezog sich die Bemerkung der Bollandisten (p. 692 n. 11): „In Graeco codice priore loco caedis Polycarpi narratio, tum vita reliqua erat descripta.“ In der Pariser Hs., welche die Bollandisten *codex noster* nennen (p. 692 n. 10, p. 702 adnot. d), geht die *Vita* dem Martyrium vielmehr voran. Dem widersprechen aber auch die Bollandisten keineswegs; denn nicht wo sie von der ihnen (abschriftlich?) vorliegenden Hs. handeln, sondern im folgenden Absatz 11 nach dem Satz: „Auctorem huius vitae passim idem Halloix Pionium appellat“, steht jene Bemerkung über die Reihenfolge. Sie bezieht sich also, wie auch das erat statt est descripta zeigt, auf die ihnen nicht vorliegende, auch bis jetzt noch nicht wiedergefundene zweite Hs. des Halloix. Da Halloix selbst in seinem Werk dies nicht berichtet, so schöpfen seine jüngeren Ordensbrüder hier aus anderweitiger Kunde. Diese Kunde muss aber auch



Darstellung durch die allegorische Interpretation von Marc. 16, 18 gebunden ist. Die wunderthätigen Handauflegungen der Gläubigen sind ihre „praktischen Wirkungen“ überhaupt, sofern sie ins Gebiet des Wunders fallen, und die Krankheiten, welche sie heilen, sind unter anderem die ungünstigen Witterungsverhältnisse. So hat sich diese Verheissung einst an Polykarp während seiner bischöflichen Amtsführung in Smyrna erfüllt, als er bei Gelegenheit einer grossen Dürre der kranken <sup>1)</sup> Jahreszeit durchs Gebet gleichsam seine Hände auflegte und allem zum Wohlbefinden verhalf. Als dann hinwiederum der Erdboden durch endlosen Regen geplagt wurde, und die Bewohner jammerten, hat Polykarp wieder seine Hände in die Luft gestreckt und die Plage aufgehoben, das finstere (Wetter) heilend. — Die Vita, welche dies Gebetswunder gleichfalls in die Zeit von Polykarps smyrnaischem Episcopat verlegt, hat leider zu Anfang dieser Erzählung eine Lücke sowohl nach der Pariser Handschr. <sup>2)</sup> als nach der Uebersetzung der Bollandisten (p. 701, § 29); und was Halloix (I, 494) zur Ergänzung sowohl der vorher abgebrochenen Erzählung von einer Feuersbrunst in Smyrna als des Anfangs der folgenden Erzählung bietet, ist vielleicht seine Erfindung. Aber wesentlich anderes kann nicht ausgefallen sein. Eine durch Mangel an Regen bewirkte Hungersnot veranlasst die städtische Obrigkeit, den Polykarp zu einer Volksversammlung einzuladen, wo er gebeten wird, von seinem Gott Regen zu fordern. Mit grosser Schüchternheit erklärt sich Polykarp dazu ausser Stand, verspricht aber, mit seinen Presbytern darum beten zu wollen. Es folgt eine würdige Ansprache Polykarps an die inzwischen

für zuverlässig gelten, denn dem Halloix ist weder der Scharfblick noch die Bescheidenheit zuzutrauen, welche dazu gehört hätte, ohne solchen Anhalt in einer Hs. die richtige Ordnung der beiden Stücke zu erkennen, und darauf hin auch die Vita ohne weiteres dem „Pionius“ zuzuschreiben, welcher sich am Schlusse des Martyriums d. h. im Anhang des Briefes der Gemeinde von Smyrna in erster Person redend einführt. Dass damit das Richtige getroffen ist, kann keiner Frage unterliegen; denn wie „Pionius“ mit dem *καθώς δηλώσω ἐν τῷ καθεξῆς* (Patr. ap. II, 166, 14) auf eine längere Fortsetzung verweist, so sagt der Verfasser der Vita mit den Anfangsworten *ἐνανέλθων ἀνωτέρω καὶ ἀρξάμενος κτλ.*, dass der nun folgenden Darstellung der Jugendgeschichte Polykarps eine Darstellung späterer Ereignisse aus Polykarps Leben vorangegangen ist.

<sup>1)</sup> Die vorher gebrauchten allegorischen Ausdrücke (*ἀρρωστῆ καὶ ρός . . . νοσεῖ . . . ἀρρωστοῦντες οἱ χρόνοι, κακομένου αἵρος*) gebieten p. 109, 24 zu lesen *κακομένῳ καιρῷ* statt des überlieferten *κεχωμένῳ κ.*, woraus Blondel *κεκαμένῳ* macht.

<sup>2)</sup> Die Handschr. bricht fol. 190 b mit den Worten *ἐπιστάτος δὲ αὐτοῦ* einen angefangenen Satz ab, und beginnt fol. 191 a mit *..... τὰ εἰδισμένα ἐπὶ πλείους . . . ἡμέρας μηδὲν ἀνύοντες ἐπαύσαντο τότε κτλ.* Die durch Punkte bezeichneten ganz verwischten Buchstaben waren es, wie die Uebersetzung der Bollandisten zeigt, schon damals.



in der Kirche versammelte Gemeinde und ein kurzes Gebet, bei dessen Schluss Regen fällt. Hiermit bricht die Vita ab; aber die abschliessende Doxologie verdeckt die Abgerissenheit des Berichts nur für den, der die früheren Hinweisungen auf solches, was folgen sollte, jetzt aber nicht mehr vorhanden ist, übersähe <sup>1)</sup>. Dass aber zunächst die Kehrseite des Regenwunders gefolgt ist, beweisen die auch sonst von unserer Vita abhängigen Menäa <sup>2)</sup>. Makarius hat das Werk des „Pionius“ gelesen. Das wird noch deutlicher, wenn er fortfährt: *καὶ δὴ πρὸ τῆς ἐπισκοπῆς. . . χεῖρας βίον οἰκονομῶν, ὅπου δ' ἂν πιστεύων τὰς χεῖρας ἐπέβαλε, καλῶς ἔσχευεν ἅπαντα.* Blondel giebt vor dem ersten *χεῖρας* ein [*διὰ*], was laut Vorrede eine Emendation des Herausgebers bedeuten würde. Da unter dem Text aber nicht bemerkt ist, was die Handschr. bietet, so ist anzunehmen, dass vielmehr (*διὰ*) gedruckt werden und damit gesagt sein sollte, dies sei ein Einschiebsel des Herausgebers. Dass dem wirklich so ist, und dass das mit wie ohne Präposition sinnlose *χεῖρας* ein leichter Schreibfehler für *χίρας* ist, zeigt die Vergleichung der Vita (Acta SS. p. 696 § 3—5). Schon in seiner Jugend, lange vor seiner Erhebung zum Episcopat, wie auch Makarius genau angiebt, war Polykarp Slave und zuletzt Haushofmeister <sup>3)</sup> einer reichen Frau, Kallisto. Sie ist nicht gradezu als Witwe bezeichnet, wird es aber wohl gewesen sein, da sie ihrem grossen Hauswesen ganz selbständig vorsteht. Als Polykarp einst in Abwesenheit seiner mütterlichen Herrin deren Vorräte in verschwenderischer Weise an Witwen, Waisen und andere Dürftige verteilt hatte und in Folge einer Anklage der ihm untergebenen Slaven von Kallisto zur Rechenschaft gezogen wurde, füllten sich, als er seiner Herrin voran in den Vorratsraum trat, auf sein Gebet plötzlich alle Gefässe wieder mit dem früheren Inhalt. Ich weiss nichts hinzuzufügen als: *καλῶς ἔχει ἅπαντα.*

Ich darf demnach meine frühere Aufstellung <sup>4)</sup> dahin präcisiren: Vor dem Ausgang des 4. Jahrhunderts hat „Pionius“ seine Vita Polycarpi und die dazu überleitenden Anhänge des Schreibens der Smyrner über Polykarps Tod geschrieben. Viel-

1) Vgl. meine Anmerk. zu Patr. ap. II, 166, 3; 167, 16; 170, 3 u. 12.

2) Bei Halloix I, 569: *καὶ δι' ἐκείνης νετὸν ἀνχμῶση τῆ γῆ κατήγαγε καὶ πάλιν τούτου τὴν ἀμετρίαν ἀνέστειλεν.*

3) Zu den Worten des Makarius *χεῖρας βίον οἰκονομῶν* geben die Worte der Vita die nötige Aufklärung: *ἦν δὲ αὐτῆ τῆ μὲν στοργῆ υἱός, τῆ δὲ ὑπεροχῆ τῶν οἰκετῶν ὄσπερ δὴ προέκοπτεν τῆ ἡλικία καὶ διοικητῆς τῶν ἐπαρχόντων ἐγένετο, καὶ δὴ καὶ τὰς κλειῆς τῶν ἀποθηκῶν ἐδεδώκει ἐν χειρὶ αὐτοῦ.*

4) Patr. ap. II, 169. Proll. I: nach dem nicänischen Concil, im 4. oder 5. Jahrhundert.



leicht war in diesem Werke, welches schon in den überleitenden Sätzen des Irenäus gedenkt<sup>1)</sup> und im weiteren Verlauf auf das Verhältniß des Irenäus zu Polykarp gekommen sein muss, auch von wunderbaren Erlebnissen des Irenäus etwas zu lesen, und Makarius wusste aus dieser Quelle, was er davon zu wissen versichert. Ein entfernt dahin gehöriges Factum hat, wenn ich nicht sehr irre, der Schreiber des cod. Mosquensis des Martyrium Polycarpi aus dem ihm vollständig vorliegenden Werk des „Pionius“ excerptirt<sup>2)</sup>.

III. Auf die noch unbeantwortete Frage, wer der IV, 15 p. 184, 15 cf. 21 erwähnte Häretiker Droserius sei, ist zu antworten: der Vertreter der valentinianischen Lehre im Dialogus de recta fide IV, 1, welcher dort redend eingeführt wird<sup>3)</sup>, nachdem vorher (lib. I. II) Marcioniten, dann ein Bardesianer (lib. III) aufgetreten waren. In der gleichen Reihenfolge zählt Makarius auf: (Cerinth, Simon,) Marcion, Bardesanes, Droserius, und ähnlich gleich nachher: (Manichäer, Montanisten,) Marcioniten, Droserianer. Darnach muss Droserius eine geschichtliche Person sein, und ein wahrscheinlich in Kleinasien zu suchender Zweig der valentinianischen Schule muss sich noch am Ende des 4. Jahrhunderts nach diesem Droserius genannt haben. Von Cerinthianern und Simonianern schweigt Makarius, weil es deren wenigstens in seinem Gesichtskreis nicht mehr gab.

Verwickelter ist die Frage, wer der Cilicier Dositheus sei, welcher an der besprochenen Stelle hinter Droserius als letzter in der Reihe folgt; ebenso dann die Dositheaner hinter den Droserianern. Er wird ausführlicher schon III 43 p. 151, 26—152, 5 als Koryphäe der Egkratiten, Apotaktiten und Eremiten und als Verfasser eines aus 8 Büchern bestehenden Werkes, worin deren Dogma verteidigt sei, erwähnt. Da Makarius präsentisch von ihm redet, so kann man allerdings auf den Gedanken kommen<sup>4)</sup>, der dem Anfang des 5. Jahrhunderts angehörige Dositheus, Bischof zuerst von Seleucia — ich denke von Seleucia am Kalykadnus in Cilicia Tracheia —, sodann von Tarsus (Socrates H. e. VII, 36), möge auf übertriebene asketische Lehren geraten und vielleicht wider seinen Willen von jenen Secten als Bundesgenosse in Anspruch genommen worden sein. Doch wäre bedenklich, dass dieser Dositheus von Seleucia oder Tarsus

1) Martyr. Pol. c. XXII, 2. Zum Folgenden vgl. die Anmerk. ebendort p. 167 b. 168 a.

2) Patr. ap. II, 168, 10.

3) Origenis op. ed. Delarue I, 840 A sagt Droserius: *λόγματος μὲν προϊστάμην τοῦ Οὐαλεντινίου σφόδρα ὀρθοτάτου κτλ.*

4) Möller a. a. O. S. 526.



noch später von orthodoxer Seite als Polemiker gegen Sabellianismus und Hermogenianismus gerühmt wird (Praedestin. 41). Ohnehin erklärt sich das Präsenz bei Makarius völlig daraus, dass er das genannte Werk des Dositheus in Händen hat. Er citirt daraus wörtlich: „Durch (geschlechtliche) Gemeinschaft hat die Welt ihren Anfang genommen; durch Enthaltbarkeit will sie ein Ende nehmen.“ Dositheus verwirft die Ehe unbedingt, ausserdem auch den Genuss von Fleisch und Wein. „Und damit legt er wahrlich schonungslos ein grausames Brenneisen denen an, welche ihm folgen“<sup>1)</sup>. Dositheus kann also trotz solcher präsentischen Aussagen jedem früheren Jahrhundert angehören; und es kann nicht zufällig sein, dass Epiphanius (haer. 13) in seinem kurzen und verworrenen Bericht über den Samaritaner Dositheus diesem und seiner Partei gleichfalls die Enthaltung von animalischer Nahrung, überhaupt strenges Fasten, auch teilweise Enthaltung von der Ehe nachsagt, lauter Dinge, welche in den älteren Nachrichten über den Samaritaner Dositheus und auch in der dem Epiphanius mit Philastrius gemeinsamen Quelle keinen Anhalt finden<sup>2)</sup>. Daraus ergibt sich, dass Epiphanius eine dunkle Kunde von dem ekratitischen Schriftsteller Dositheus aus Cilicien mit den ihm zugekommenen Nachrichten über den Samaritaner Dositheus in seiner bekannten Weise verschmolzen hat; und dass der Dositheus, mit welchem uns Makarius aus genauer Kunde bekannt macht, geraume Zeit vor Epiphanius geschrieben hat.

IV. Wenn es bei einem kleinasiatischen Schriftsteller als ein Zeichen der nachconstantinischen Zeit gelten muss, dass bei den ziemlich häufigen eschatologischen Erörterungen die johanneische Apokalypse nie angeführt oder auch nur berührt wird, so überrascht es um so mehr, dass wir durch Makarius zwei neue Fragmente der Apokalypse des Petrus erhalten. Der Heide citirt sie zwar nur nebenher als ein Buch, welches genau genommen nicht zu den Schriften gehört, denen seine Angriffe gelten<sup>3)</sup>. Aber er setzt doch voraus, dass die Christen den Inhalt dieses Buches als ein Zeugnis des Petrus und als christliche

1) p. 151, 32 wird die Lesart zweiter Hand *ποθομένοις* den Vorzug verdienen und in *πειδομένοις* zu ändern sein. Blondel macht aus der Lesart erster Hand *προμένοις* ein *τερομένοις*.

2) Clem. recogn. I, 54; II, 8—11. Orig. de princ. IV, 17 (Delarue I, 179); contra Cels. I, 57 (vol. I, 372); VI, 11 (vol. I, 638); Matth. comm. ser. 32 (vol. III, 851); hom. 25 in Luc. (vol. III, 962); in Joh. tom. 13, 27 (vol. IV, 237). Pseudotert. de haer. 1. Philastr. 4. Cf. Hegesipp bei Eus. IV, 22, 5; Eus. in Luc. (Mai, vet. ser. nov. coll. I, 1, 155 ed. 1 von 1825). Opus imperf. in Matth. hom. 48 (Chrysost. op. ed. Paris 1835, VI, 941). Const. ap. VI, 8.

3) Das erste Citat leitet er so ein (IV, 6 p. 164, 1): *περιουσίας*



Lehre gelten lassen werden. Makarius, welcher schon durch die abweichende Anführung des ersten Fragments beweist, dass er dasselbe nicht bloss aus dem gegnerischen Werk, sondern aus eigener Lectüre der Apokalypse kennt, bestreitet diese Voraussetzung nicht gradezu. Er nennt es ein zierlich gesagtes Wort <sup>1)</sup>, verteidigt den darin ausgesprochenen Gedanken und urteilt, auch wenn man die Apokalypse des Petrus fahren lasse, werde man durch das prophetische Wort (Jes. 34, 4), welches mit dem zweiten petrinischen Citat fast wörtlich übereinstimmt, und durch den evangelischen Ausspruch (Matth. 24, 35), welchen der Gegner neben dasselbe gestellt hatte (IV, 7), selbst wider Willen zur Apokalypse des Petrus hingetrieben. Eine sehr freundliche Stellung des Makarius zu dem apokryphen Buch ist unverkennbar. Duchesne hätte es übrigens nicht zweifelhaft machen sollen (p. 36), dass auch das zweite Stück der petrinischen Apokalypse angehört. Denn, nachdem der Heide den, der das erste Wort zu sagen gewagt hat, genügend der Unvernunft und Phrasenhaftigkeit bezichtigt hat, fährt er fort: „Aber auch dies wiederum sagt er, was sogar voller Gottlosigkeit ist, nämlich das Wort, das da sagt: Und es wird zerschmelzen alle Macht des Himmels“ u. s. w. Allerdings unterscheidet sich dies Fragment nur durch wenige Varianten von dem Text von Jes. 34, 4, wie ihn Makarius nachher beinah vollständig citirt <sup>2)</sup>. Aber Makarius könnte diese jesajanische Stelle nicht zur Bestätigung des Inhaltes der petrinischen Apokalypse anführen, wenn er nicht auch die Weissagung vom Zerschmelzen der Himmelskräfte und der Aufrollung des Himmels und dem Herabfallen der Sterne als ein Stück der petrinischen Apokalypse aufgefasst und sonst schon gekannt hätte. Ob jedoch das zweite Fragment unmittelbar ans erste sich angeschlossen <sup>3)</sup>, wird zweifelhaft bleiben müssen.

Kiel, den 28. September 1877.

δ' ἐνεκεν λελέχθω κακείνω τὸ λελεγμένον ἐν τῇ ἀποκαλύψει τοῦ Πέτρου. Εἰσάγει τὸν οὐρανὸν ἅμα τῇ γῆ κριθήσεσθαι οὕτως. „Ἡ γῆ, φησί, παραστήσει πάντας τῷ θεῷ ἐν ἡμέρα κρίσεως καὶ αὐτὴ μέλλουσα κρίνεσθαι σὺν καὶ τῷ περιέχοντι οὐρανῷ.“ Makarius citirt die Stelle IV, 16 p. 185, 3 wohl genauer. Er giebt κρινομένους hinter θεῷ und stellt καὶ αὐτὴ hinter μέλλουσα.

1) IV, 16 p. 185, 1: *κεκομψευμένην* könnte auch heissen „artig erdacht“. Uebrigens wird das zu ergänzende Wort nicht vor ἐν τῇ ἀποκαλύψει stehen dürfen und gewiss nicht *ὑπόθεσιν* heissen. Wahrscheinlich ist 185, 2 das überlieferte *κειμένωνων ἐν τῷ* zu emendiren in *κειμένην φωνῆν, τὸ*.

2) Vgl. IV, 7 p. 165, 2 mit IV, 16 p. 185, 9, auch 188, 3. 20—23.

3) So Möller a. a. O. S. 525.